

Bodenbedeckungsfragen im organisch-biologischen Ackerbau und der Gartenpraxis

Autor(en): **Müller, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

serung ein, die die Bewohner des Dorfes, denen der Zustand bekannt war, in Ueberraschung versetzte.

Da das Präparat den *ganzen* Organismus anspricht, ist der Anwendungsbereich praktisch unbegrenzt. Es handelt sich nicht um ein Wundermittel. Positive Wirkungen können erreicht werden, solange der Körper noch in der Lage ist, die Wirkstoffe zu verarbeiten. Die Wirkung des Präparates läßt sich auch auf die Psyche und den geistigen Bereich des Menschen feststellen.

Es ist etwas köstliches, daß ein solches Mittel existiert, mit dem der leidenden Menschheit auf eine Art geholfen werden kann, wie dies bisher kaum möglich war. Sr. Denise

Die Strath-Präparate werden in der Schweiz über die Apotheken verkauft. Auskunft über die Anwendungsmöglichkeiten erteilt: Apotheker Hans Schüpbach, Torgasse, Zürich 1 und Apotheker A. Gerber, Gemeinestraße 3, Zürich 7/32.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Landbaues

Bodenbedeckungsfragen im organisch-biologischen Ackerbau und der Gartenpraxis

Nach einem an den Volkshochschultagen der Schweizerischen Bauern-Heimatschule auf dem Mösberg von Frau Dr. M. Müller im Januar 1960 gehaltenen Vortrag.

Sorge zu tragen, daß unser ackerbaulich und gartenmäßig genützter Boden immer seine Schutzdecke habe, ist uns noch etwas Ungewohntes, fast etwas Befremdendes.

Ist das wirklich notwendig? Nicht bloß Theorie? Ist es auch praktisch durchführbar? Artet die ganze Sache nicht in eine Unordnung aus? Das wollen wir uns mit den nachfolgenden Zeilen erneut überlegen.

Kein Bauer bestreitet, daß das «Glück im Stall» für die Rendite seines Betriebes, sein wirtschaftliches Vorwärtskommen,

daher auch für seine Familie etwas vom Wichtigsten ist. Er läßt sich daher die Pflege seiner Tiere etwas kosten. Nie ist er nicht zur Stelle, wenn ihr Wohlergehen dies erheischt, nie unterläßt er irgend einen Aufwand, von dem er ahnt, daß dieser das Wohlbefinden seiner Schutzbefohlenen erhöht. Passiert ihm trotzdem einmal was Ungeschicktes, weiß er, daß es zu seinen Lasten geschieht.

Nun ist unserem Lebenskreis ja nicht mehr fremd, daß der Boden, welcher die Nahrung der Haustiere liefert, nicht etwas Totes ist. Daß in ihm ein Heer von Kleinlebewesen pflanzlicher und tierischer Art unausgesetzt an der Arbeit ist, Materialien und Stoffe umzuarbeiten bis sie den Pflanzenwurzeln zur Aufnahme genehm geworden.

Prof. Löhnis berechnete ihre Menge auf durchschnittlich 20 Zentner je ha Ackerland und sagt dazu: «Die Futtererträge eines solchen Stückes Boden genügen bekanntlich für 2 Stück Großvieh von je 10 Zentnern Gewicht. Es wird also unter der Erde ebenso viel Leben ernährt wie über der Erde.»

Bereits im Jahre 1923 schrieb der Forscher H. A. Francé:

«Die edaphischen Organismen (Bodenlebewesen) sind die wichtigsten Zerkleinerer der organischen Substanzen und anerkannte *Durchlüfter* des Bodens. — Sie sind für den Stoffwechsel des vegetationsfähigen Bodens unentbehrlich.

Die Methode, durch welche es gelingt, ihre Zahl zu vermehren, hat für die Landwirtschaft die Bedeutung einer Förderung der Bodengare und der Fruchtbarkeit.»

Demnach hat der Bauer nicht nur einen «Viehstapel im Stall» zu betreuen, der ihm seinen Lebensunterhalt ermöglicht, sondern einen ebenso wichtigen — wenn auch zum größten Teil mit bloßem Auge nicht sichtbaren «Stapel im Boden». Ja, dessen Wohlergehen erst bringt ihm das Wohlergehen desjenigen des Stalles; das eine ist die Vorbedingung für das andere.

Wenn viele unter uns diesem ganzen Geschehen heute noch etwas ungläubig, weil fast nicht faßlich — zumal nicht von Auge sichtbar, daher etwas hilflos gegenüberstehen, so braucht das morgen schon nicht mehr so zu sein! Nur mit frischem Mut, gut überlegt, immer wieder Neues zulernen, hilft vorwärts und macht die Arbeit interessant. Der hellhörige Bauer oder Gärtner, namentlich auch der verantwortungsbewußte, der sich

bewußt ist, daß er bloß Treuhänder in der Reihe der Generationen ist, seinen Boden weiterzugeben hat, stellt sich auf guten Fuß mit seinen Helfern im Boden. Er weiß ihre «ehrenamtliche» d. h. kostenlose, dazu pausenlose Qualitätsarbeit zu schätzen, sich ihre Dienste nutzbar zu machen dadurch, daß er sie pflegt. Er weiß, sie sind ihm vom Herrgott zur Verfügung gestellt so gut wie Sonne, Luft und Wasser, damit er sie in seiner Arbeit nütze. Nimmt er sie — als sein Handlanger — in sorgliche Obhut, hat er seinen Nutzen, wenn nicht — geht der Schaden zu seinen Lasten.

Daraus folgt nun, daß wir die Bodenlebewelt in ihrer Mannigfaltigkeit immer besser kennen zu lernen uns bestreben, ihre Wirkungsweise beobachten und ihre Lebensbedürfnisse erforschen müssen.

Alle Lebewesen bedürfen zuerst einer auf sie abgestimmten *Nahrung*. Sie bedürfen ferner geeigneter *Umweltfaktoren*, d. h. ein *Klima*, in dem sie existieren können. Dieses Klima umfaßt auch ausgeglichene Temperatur-Verhältnisse, ferner ausgeglichene Feuchtigkeitsverhältnisse, sodann ausgeglichene Licht- und Luftverhältnisse.

Bodenbedeckung nun reguliert alle diese Lebensbedingungen am vorteilhaftesten und mühelosesten.

Untersuchen wir daher die Mannigfaltigkeit der Bodenbedeckungsarten oder Maßnahmen.

Nahrung: Als bevorzugteste Nahrung müssen wir die frisch anfallenden, sich ständig erneuernden Wurzelmassen betrachten. Als nächst bevorzugte: Frische, oberirdisch anfallende Blatt- und Stengelteile. Wo finden sich diese Gegebenheiten am besten und natürlichsten? Auf der Wiese! Auf der Wiese ist die Nahrungsfrage am besten gelöst. Unterscheiden wir aber gut: Naturwiese oder Kunstwiese. Streben wir nach der größtmöglichen *Mannigfaltigkeit* der Gewächse, erhalten wir damit auch die größtmögliche Mannigfaltigkeit in den Nahrungsrationen und damit der Arten der Lebewesen.

In Monokulturen findet die Mannigfaltigkeit der Bodenlebewelt keine idealen Lebensbedingungen und wird damit automatisch einseitig.

Tragen wir diesem Grundsatz beim Anbau überall dort Rechnung, wo es einigermaßen angeht, ob auf dem Acker oder im

Garten, wird es unser Schaden nicht sein. Das Gleichgewicht, die Harmonie, oder die Gesundheit, wie wir es nennen wollen, wird besser zu erreichen sein. Die Schädlingsbekämpfungsfrage ist damit erheblich vereinfacht.

Klima: Wo treffen wir auf ausgeglichene Temperatur-Verhältnisse, auf der Wiese oder dem Acker? Wo auf ausgeglichene *Feuchtigkeitsverhältnisse*? Wo ist das *Licht* abgeschirmter, wo die *Luftzirkulation* stetiger, Wiese oder Acker?

Unsere Erfahrungen sagen eindeutig:

Eine lebendige Pflanzendecke bietet am ehesten optimale Nahrung, wie optimale Umweltfaktoren für eine mannigfaltige Bodenlebewelt. Daher merken wir uns, unter unsern Bodenbedeckungsmaßnahmen erhält

Note 1, also «sehr gut», nicht so leicht zu übertreffen, die lebendige Pflanzendecke. Diese zu schaffen, so bald als möglich und so mannigfaltig als möglich, werden wir uns angelegen sein lassen. Im Landbau behalten wir daher auch den Zwischenfruchtbau im Auge und im Gartenbau die kombinierten Beete bis zum Vegetationsabschluß. Lösen wir uns von der bisherigen Ansicht, daß ein «leerer» Acker, ein «leeres» Gartenbeet ausruhen! *Sie verarmen*. Der Bodenlebewelt ist weder Nahrung noch Schutz geboten, wie soll sie da gedeihen? Gedeiht der Bauernbetrieb, dessen Viehstapel über Wochen und Monate weder Nahrung noch Pflege erhält?

Die nächste gute Bodendecke, mit

Note 2 = «gut» erhält nach unserem heutigen Wissen diejenige der *Streuauflage von lebendem Pflanzenmaterial*. Für den Garten kommt in Betracht: Rasenschur oder Kurzgras. Für das Feld: gemähtes Gras — also nicht gar so sauber gerecht, oder eine Unkrautdecke.

Als *Note 3* = «genügend» ist zu taxieren: frisches Mistmaterial jeglicher Art, sowie halbverrottetes Kompostmaterial.

Note 4 = «ungenügend» erhält: veraltetes Kompostmaterial, gestappeltes Mistmaterial («wunderbar» stinkend), abgestorbenes, dürres Pflanzenmaterial (alte Stoppeln oder Stroh), oberste Krümeldecke nach der Schleppe.

Können diese Bodenbedeckungen auch keine «idealen» genannt werden, sind sie immerhin noch besser als gar keine.

Note 5 = «hoffnungslos schlimm» ist lange Zeit *offener* Boden, also gar keine Decke. Das bedeutet weder entsprechende Nahrung für die Bodenlebewesen, noch Schutz vor Wind, Sonne und Regengüssen, damit verschlammter, statt lockerer Boden mit Luftmangel. 80 bis 90 % der Bodenlebewesen, der größte Teil unserer Helfer gehen bei diesen Verhältnissen zugrunde. Ist das betriebswirtschaftlich klug, dies zu verursachen oder zuzulassen?

Weshalb haben wir all die Bodenbedeckungsmaßnahmen, die wir bis heute kennen, in eine solche Stufenfolge eingereiht? Trotz der Möglichkeit, daß die noch bessere Erfahrung dieses oder jenes ändern kann? Wie seinerzeit in der Schule, werden wir ja auch jetzt und auch in dieser Frage nicht immer alles zum besten lösen und lösen können. Wir werden nicht stetig lauter Einsen einheimsen. Haben wir aber mal einen Vierer eingefangen, oder in Kauf nehmen müssen, werden wir alles daran setzen, wieder auf die Stufe des Drei oder Zwei zu gelangen. Praktisch gesagt: Wir können nicht immer alles Land unter einer Naturwiese halten. Wir werden aufbrechen müssen, wir werden Kartoffeln, Getreide, Hackfrüchte, Gemüse usw. anbauen wollen und müssen. Die Wiese kann auch ganz gut von ihrem gesammelten Humusvorrat nach drei bis vier Jahren den andern Kulturen abgeben, so daß sie ihre Zeit gedeihen. Wir halten daher den Fruchtfolgeplan scharf im Auge und vergessen nochmals den Zwischenfruchtbau nicht. Für den Ackerbau behalten wir aber alle Maßnahmen, die unsern «Viehstapel» im Boden gedeihen lassen, ständig im Gedächtnis, wohl wissend, daß wir unsern Helfern im Boden mit dem Umbruch Leben und Gedeihen erschweren.

Nie mehr wird ein Acker nicht abgeschleppt, in rauher Furche allen Witterungseinflüssen ausgesetzt einen ganzen Winter lang, oder im frühen Frühjahr ein paar Wochen.

Immer wird es möglich sein — wenn man es weiß — wenn man es will und plant, halbverrotteten Kompost auszustreuen, oder den Acker mit Frischmist abzudecken, oder wenigstens mit richtig vergorener Gülle.

Im Garten kommt *Kurzgras* zwischen die Saat- und Pflanzreihen, wenn man nicht angerotteten Kurzmist hat. Sobald als möglich aber sorgen wir für eine Gründedecke mit frischer, man-

nigfaltiger Wurzelmasse. Mit allen Mitteln verhüten wir, daß unser «Viehstapel» im Boden Not leidet oder stirbt, die Arbeit einstellt, sei es während der Vegetationszeit oder in der Winterruhe. Mit Prof. H. R. Francé sind wir der Meinung:

«Es liegt nun nicht mehr an unserem Wissen, sondern nur an der Überwindung herkömmlicher Bequemlichkeit, wenn die Bodenrente aller Länder (oder unserer Betriebe) um viele Prozente gesteigert wird.» Es gibt dabei nur einige technische Fragen im Auge zu behalten:

1. die Bodendecke darf nicht zu dick aufliegen — der Boden muß darunter atmen können.
2. im Garten muß die Decke während der Vegetationszeit nach zwei bis drei Wochen erneuert werden, wenn nicht das Unkraut «mächtig» sprießen soll . . . ihm ist ja mit der Auflage Kompost an Ort und Stelle bereitet worden. Wird's richtig gemacht, erspart die Bodendecke Hack-, Jät- und Gießarbeit.
3. Sowohl Samen, wie Setzlinge gedeihen nicht in der Rotte-schicht, nur im fertigen Gartenboden.
4. Die Sauberkeit des Gartens wird nicht beeinträchtigt durch *Kurzgrasauflagen*, wohl aber mit langem, sparrigem Material. Alles zur ordentlichen Decke ungeeignete Material wird vorkompostiert bis es zerfällt und streufähig geworden ist.
5. Organisch-biologischer Gemüse- und Ackerbau ist nicht gleichbedeutend mit Unordnung allenthalben und «Säuerei» anrichten, es braucht dazu denkende Menschen mit sorglichen, praktischen Händen.

Obstbaumpflege im Kleingarten

Einer wertvollen, für die Fragen eines im Dienste der Gesundheit stehenden Obstbaues aufgeschlossenen Arbeit von Obstbauinspektor W. Erlach entnehmen wir die folgenden Gedanken.

An die Spitze könnte man die Worte eines alten Praktikers stellen, die lauten: «Mehr Pflege, mehr Früchte». Mehr Pflege bedeutet aber nicht nur mehr Früchte, sondern auch Früchte